

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 19/20 (1892)
Heft: 15

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT: Wettbewerb für eine neue Tonhalle am Alpenquai in Zürich. IV. — Zur Akustik von Concertsälen. — Die Herstellung von Cementplatten. — Neue Metallstopfbüchsen-Packung. — Miscellanea: Ueber den Werth der Belastungsproben eiserner Brücken. Ueber die Excursion der Ingenieurschule des eidg. Polytechnikums nach Italien.

Eidg. meteorologische Station auf dem Pilatus. — Concurrenzen: Internationaler Wettbewerb für Entwürfe zu einer Canalisation von Sofia. Wilhelm Tell-Denkmal in Altdorf. — Vereinsnachrichten: Zürcher Ingenieur- und Architektenverein. — Hierzu eine Lichtdrucktafel: Wettbewerb für eine neue Tonhalle am Alpenquai in Zürich.

Wettbewerb für eine neue Tonhalle am Alpenquai in Zürich.

IV.

(Mit einer Lichtdruck-Tafel.)

Durch die Textzeichnungen auf Seite 101—104 und die Schaubilder auf beifolgender Tafel sind die drei mit Ehrenerwähnungen bedachten Entwürfe dieser Preisbewerbung dargestellt. Das uns soeben zugekommene *preisgerichtliche Gutachten* lautet wie folgt:

An den verehrlichen Vorstand
der Neuen Tonhalle-gesellschaft
Zürich.

Hochgeehrte Herren!

Die unterzeichneten Mitglieder des von Ihnen erwählten Preisgerichtes zur Beurtheilung der Entwürfe zu einer neuen Tonhalle am Alpenquai erlauben sich, Ihnen nachstehenden Bericht über das Ergebniss ihrer Prüfungen und Berathungen einzureichen.

Es sind im Ganzen 19 Entwürfe eingelaufen, die uns sämtliche in übersichtlicher Weise im grossen Börsensaal zur Ansicht standen. Es sind die Entwürfe:

- Nr. 1. Ein goldener Stern.
2. „Uto“.
3. „Tödi“.
4. Ein Wappen.
5. „Musis sacrum“.
6. „Harmonium“.
7. „Beau-site“.
8. „Sic“.
9. „Licht, Luft u. Uebersicht“.
10. „Hors concours“.
11. „Evviva Zurigo“.
12. „Mozart“.
13. „Manesse“.
14. „Malo esse quam videri“.
15. „Trio“.
16. „Rythmus“.
17. „Ein Ersatz f. d. Baugarten“.
18. Ein Violinschlüssel.
19. „Arion“.

Einer dieser Entwürfe, Nr. 10, war nicht im verlangten Masstab gezeichnet und fällt daher ausser Betracht; er war mit der Bezeichnung „hors concours“ ausgestellt.

Das den Entwürfen und ihrer Beurtheilung zu Grunde liegende Programm fusst der Hauptsache nach auf dem Programm der Wettbewerbung im Jahre 1887; zwar sind einige Aenderungen im Programm eingetreten, wie z. B. das Weglassen der Musikschule und statt dessen die Einsetzung zweier Uebungssäle; doch sind die an den räumlichen Inhalt der Tonhalle gestellten Anforderungen ungefähr die gleichen geblieben wie früher; nur ein Punkt ist zu erwähnen, der gegenüber dem alten Programm eine sehr ins Gewicht fallende Neuerung betrifft, es ist die Festsetzung einer bestimmten Bausumme im neuen Programm. Manche der Bewerber haben sich diesen Umstand nicht genügend klar gemacht und es mussten daher ihre Bestrebungen an den Kosten scheitern; denn eine gute Lösung war

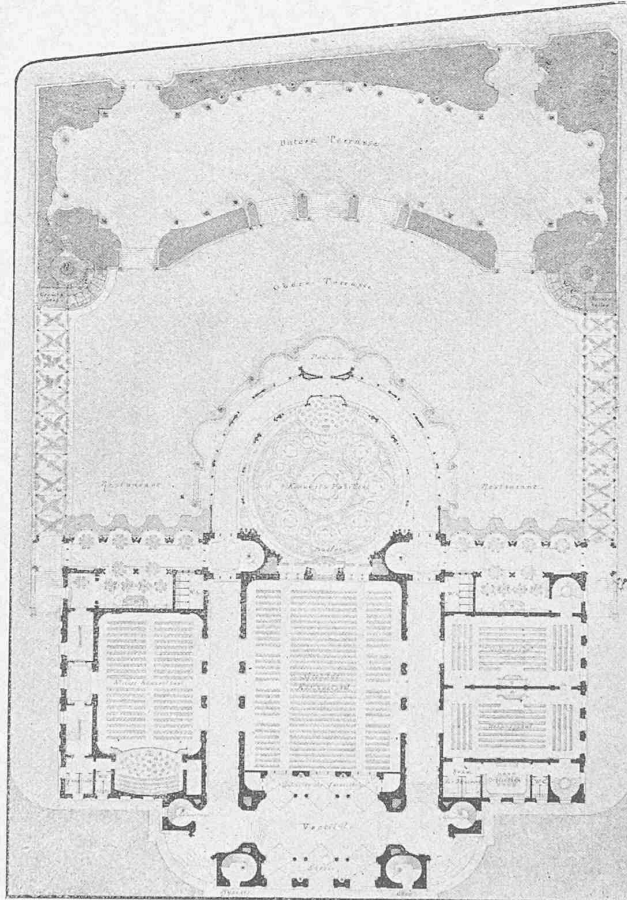
durch diese neue Bestimmung sehr erschwert. Es zeigt sich bei der Prüfung aller Entwürfe, dass die vorgesehene Bausumme nicht ausreichend ist für eine Erfüllung des Bauprogramms in allen seinen Theilen, und dass es auch denjenigen Architekten, die versucht haben, dieser Hauptbestimmung des Programmes zu genügen, nur annähernd und nicht immer mit zu billigen Mitteln gelungen ist, die Bausumme einzuhalten. Es folgt hieraus, dass entweder die Bausumme erhöht oder das Bauprogramm vermindert werden muss.

Ausser der Kostenfrage waren es nachstehende Hauptpunkte, denen eine besondere Beachtung geschenkt wurde und deren Prüfung unsere Beschlüsse leitete:

1. *Grosser Concertsaal*. Dieser Hauptraum des Gebäudes hat nicht durchweg die wünschenswerthe Durchbildung gefunden bezüglich Anordnung der Bestuhlung, Gallerien und des Podiums für die Musiker. Namentlich bezüglich des letzteren ist ein häufig auftretender und jedenfalls zu vermeidender Uebelstand der, dass das Podium in der ganzen Saalbreite angelegt ist, die Gallerien vor demselben vorstehen, wie dies in der jetzigen Tonhalle der Fall ist; ein anderer Uebelstand ist es, wenn das Podium zu schmal und zu tief oder zu eckig in seinem hintern Abschluss entworfen ist; es muss dies aus akustischen Rücksichten vermieden werden; desgleichen und aus demselben Grund ist auch eine zu grosse Höhe des Saales zu vermeiden. Eine ganz vollkommene Lösung ist nicht gefunden, am nächsten kommen einer solchen die Entwürfe Nr. 8 und 12, doch ist bei ersterem bei sonst sehr guter Anlage alles etwas zu klein; sowol Saalgrösse als Anzahl der Sitzplätze, in letztem bei gutem Grundriss die Saalhöhe mit 18 m zu hoch.

2. *Kleiner Concertsaal* und Verbindung desselben mit dem grossen Concertsaal.

Der kleine Saal hat gute Lösungen gefunden bezügl. seiner Hauptform, Anlage des Podiums u. s. w. wie im Entwurf Nr. 6 und andern, dagegen lässt die Möglichkeit einer guten Verbindung mit dem grossen Concertsaal bei den meisten Entwürfen zu wünschen übrig. Hierzu hat vielleicht die betreffende Programmnummer Veranlassung gegeben, da bezüglich der gemeinsamen Benützung nicht gesagt wurde, zu welchem Zwecke die Vereinigung stattfinden solle. Indem manche Bewerber annahmen, dass es sich nur um eine Vereinigung für Feste, Bälle u. dgl. handle und nicht auch zu einer Mitbenützung des kleinen Saales bei Concerten, die im grossen Saal abgehalten werden, gab es eine Anzahl Arbeiten, welche die Säle in einer ungenügenden und dem wirklichen Bedürfniss nicht entsprechenden Weise zusammenlegten, wie z. B. die Entwürfe Nr. 14



1 : 1000.

Grundriss vom Erdgeschoss.

und 15. — Eine gut getroffene Anordnung enthält der Entwurf Nr. 12, mit Anlage des kleinen Saales auf der Gallerienhöhe des grossen Saales, entsprechend der Anordnung in der alten Tonhalle. Der Versuch, alle Säle auf einen Boden zu legen, um sie im Bedürfniss zu einem grossen Festsaal vereinigen zu können, ist im Entwurf Nr. 13 gemacht worden; doch ist dieser Gedanke der Bausumme halber nicht wol durchführbar, erregt auch sonst practische Bedenken für die Einzelbenützung der Säle.

3. *Haupteingänge.* Der grösste Theil der Entwürfe zeigt die Anlage eines Haupteinganges an der Claridenstrasse, in einigen Entwürfen ist ein zweiter Haupteingang an der Dreikönigenstrasse angenommen, der als solcher entschieden zu missbilligen ist, weil hiedurch Aufsicht und Uebersichtlichkeit erschwert wird. Dagegen sind Nothausgänge nach der Dreikönigenstrasse wol am Platz, dürfen aber nicht wie Hauptzugänge ausgebildet sein. Nur ein Entwurf hat den Haupteingang von der Dreikönigenstrasse. Einige

Entwürfe, wie namentlich Nr. 15 und 19, bringen eigenartige Lösungen der Eingänge, die viel Anziehendes haben.

4. Vorplätze und Garderoben.

Wol am meisten Schwierigkeiten bereitete die Anlage der Garderoben; sie sind in vielen Entwürfen in durchaus ungenügender Weise vorgesehen, entweder zu klein oder falsch gelegen; und doch ist gerade diesem Punkte besondere Aufmerksamkeit zu schenken, da eine richtige Lösung ausserordentlich viel zur Annehmlichkeit der Besucher beitragen wird. Viele

Bewerber haben versucht, den Raum unter dem Saal theilweise mitzubebauen; so richtig diese Absicht war, um den erforderlichen Platz zu gewinnen, so ist es doch in keinem Entwurf ganz gelungen, die aus einer solchen Anlage für eine richtige Leitung des Verkehrs sich ergebenden Schwierigkeiten in vollständig glücklicher Weise zu heben. Nach Ansicht der Preisrichter ist die Anlage des Entwurfes Nr. 8 mit zwei grossen Garderoben zu Seiten der Eingangsstelle als der relativ beste der eingegangenen Vorschläge zu bezeichnen.

5. *Der Pavillon* ist in der grossen Mehrzahl der Entwürfe in die Mitte der Südseite gelegt und bildet daselbst das Hauptmotiv für die Fassade. Nur in den Entwürfen Nr. 4 und 9 liegt der Pavillon seitlich und sind die betreffenden Fassaden unsymmetrisch gebildet, was die Gesamtterscheinung nicht glücklich beeinflusst. Als Form wählten die Meisten einen nach Süden kreisförmig oder elliptisch vortretenden Bau in einer ähnlichen Anordnung, wie sie die Entwürfe von Bruno Schmitz und W. Martin von 1887 zeigten. Ist diese Form im Allgemeinen als diejenige zu bezeichnen, die sich dem Platz und dem Bedürfniss am besten anpasst, so ist doch Werth darauf zu legen, dass der Vorsprung des Pavillon vor die Fassade kein zu bedeutender werde, damit der Concertgarten nicht zu sehr in zwei Theile getrennt wird. In dieser Beziehung verdient die im Entwurf Nr. 5 niedergelegte Form, in welcher der

Pavillon im Erdgeschoss nur als halbe Ellipse vorsteht, als besonders gelungen bezeichnet zu werden. In Bezug auf den Aufbau des Pavillon liegen vielfache Uebertreibungen vor, indem die Höhe desselben in manchen Entwürfen der des grossen Concertsaales gleichkommt oder sie sogar übertrifft, wie in den Entwürfen Nr. 3 und 6, während doch der grosse Concertsaal der Hauptraum des Baues bleiben und als solcher auch gezeigt werden sollte. Die Verbindung des grossen Saales mit dem Pavillon ist in vielen Entwürfen gut gelöst oder durch kleine Aenderungen befriedigend zu lösen; am ungünstigsten stellen sich hiebei die beiden unsymmetrischen Entwürfe Nr. 4 und 9. Hervorzuheben ist die im Entwurf Nr. 1 gegebene Idee, den Saal ganz ebener Erde zu legen, nur den Pavillon zu erhöhen

und beide mit einer Treppenanlage zu verbinden; das Motiv als solches verdient alle Beachtung, doch ist die Lösung im Einzelnen nicht ganz geglückt, die verbindende Treppe mit theilweisen Schwungstufen zu unbequem. Wenig gelungen sind im Allgemeinen die *Musikpodien des Pavillon* und scheint es zweifelhaft, ob die bezügliche Bestimmung des Programms überhaupt eine ganz befriedigende Lösung zulässt; vielleicht ist es besser, dem Pavillon und dem Concertgarten getrennte Podien zu geben, damit alle Anforderungen an deren richtige Lage erfüllt werden können.

6. *Die Wirthschaftsräume* sind in vielen Entwürfen sehr kümmerlich behandelt und nicht reif für die Ausführung; eine wohldurchdachte und annähernd verwendbare Lösung zeigt der Entwurf Nr. 8, in ihm ist auch die Lage des Restaurant nach Süden und die der Küche nach Westen richtig angenommen.

7. *Die äussere Gestaltung* weitaus der meisten Entwürfe steht unter dem Einfluss des Entwurfes von Bruno Schmitz vom Jahre 1887; nur wenige konnten sich von ihm losmachen und keinem ist es gelungen, eine neue und dabei gleichwerthige Idee vorzulegen. Aber auch das er-

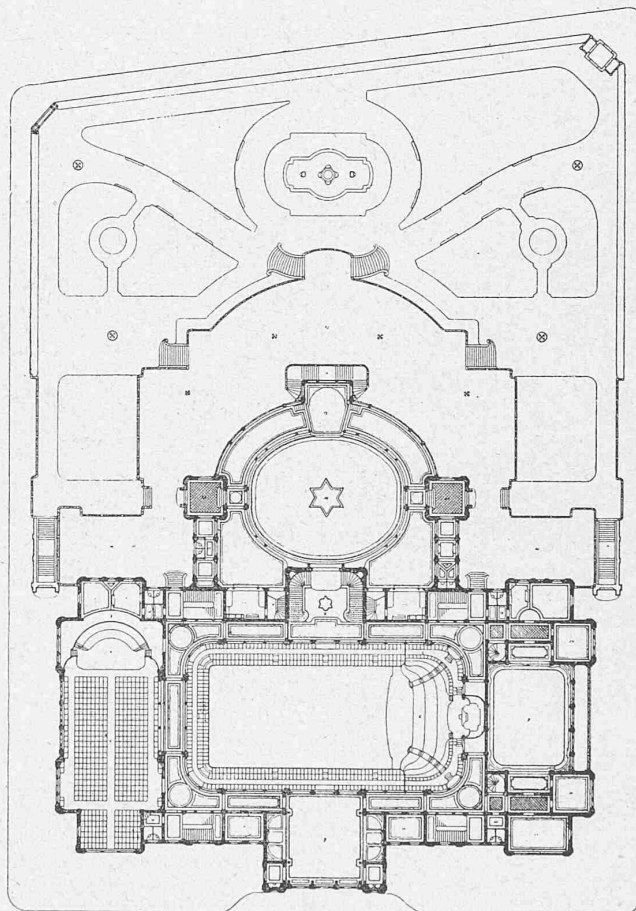
wähnte Vorbild ist in keinem der eingelaufenen Entwürfe erreicht oder gar übertroffen, was sich zum Theil durch die nun bestimmte Bausumme, die Beschränkungen auferlegen musste, erklärt. Von den in Betreff des Aufbaues selbständigeren Arbeiten ist der Entwurf Nr. 15 hervorzuheben, der als Hauptmotiv gut gelungen und charakteristisch ist, wenn er auch in der Einzeldurchbildung manches zu wünschen übrig lässt. Er gibt den Pavillon ganz als Eisenconstruction und lehnt ihn an einen massiven Hauptbau an.

8. *Der Concertgarten.* Er ist in vielen Entwürfen als solcher nicht richtig angeordnet und nur in wenigen so, dass man von ihm aus die Musiker nicht nur hören, sondern auch sehen kann. Als gelungene Anordnungen sind hervorzuheben die Entwürfe Nr. 5, 15 und 18.

Nachdem in Vorstehendem die allgemeinen Gesichtspunkte, die für die Beurtheilung hauptsächlich massgebend

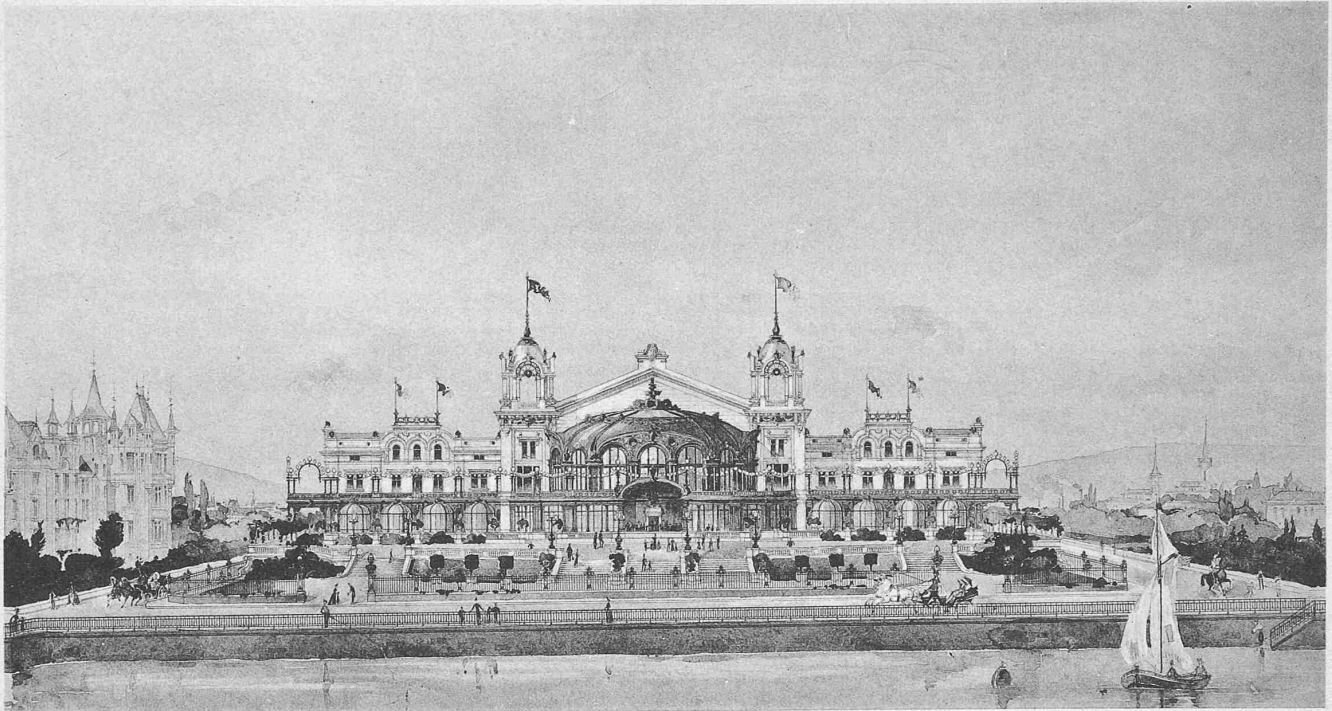
Entwurf von Chiodera & Tschudy, Arch. in Zürich.

Motto: Ein goldener Stern. Ehrenerwähnung.

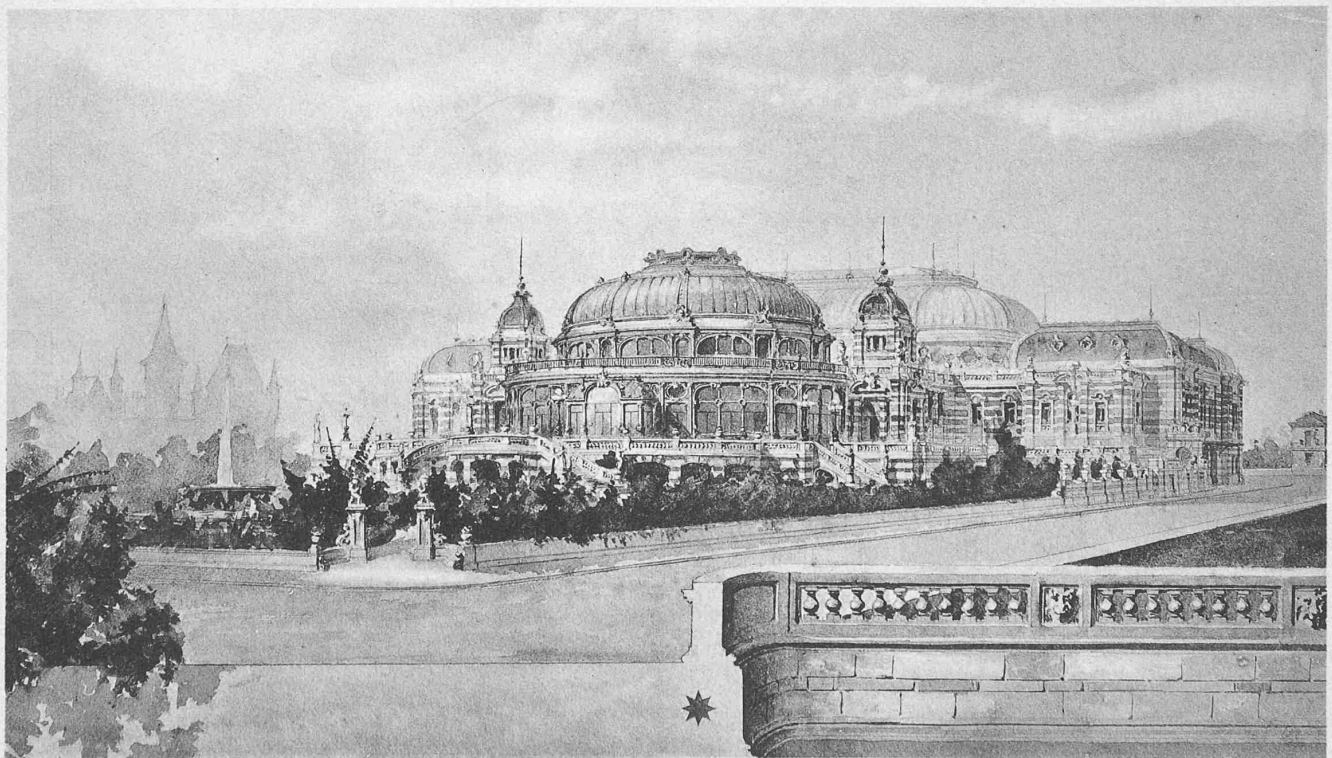


1 : 1000.

Grundriss vom Obergeschoss.



Entwurf von Architekt *Eugen Meyer* (von Winterthur) in Paris. Motto: „Trio“. — Ehrenerwähnung.



Entwurf von *Chiodera & Tschudy*, Architekten in Zürich. Motto: Ein goldener Stern. — Ehrenerwähnung.

Wettbewerb für eine neue Tonhalle am Alpenquai zu Zürich.

Seite / page

102(3)

leer / vide /
blank

waren, dargelegt sind, können wir uns bei der Besprechung der einzelnen Arbeiten in Kürze fassen.

In einem ersten Rundgang wurden trotz einzelner Vorzüge folgende Entwürfe ausgeschlossen, weil entweder ihre Architektur eine ungenügende war oder weil sie so erhebliche Mängel aufwiesen, dass sie für eine Preisvertheilung nicht in Frage kommen konnten. Es sind die Entwürfe:

Nr. 4, 9, 11, 13 und 16.

In einem zweiten und dritten Rundgang wurden die weiteren Entwürfe:

Nr. 3, 17, 18 und 19 ausser Frage für die Preisvertheilung erklärt und blieben sonach zur engeren Wahl die acht Entwürfe:

Nr. 1, 2, 5, 6, 7, 8, 12 und 15, welche einer nochmaligen eingehenderen Prüfung und Besprechung unterzogen wurden, deren Ergebnis wir in kurzen Bemerkungen hier folgen lassen:

Nr. 1. Anziehend dargestellter Entwurf mit interessantem Versuch der Grundrisslösung, so dass der Pavillon höher gelegt ist als der Saal; doch ist, wie schon oben bemerkt, die Lösung im Innern nicht ganz geglückt. Doppelter Haupteingang nicht empfehlenswerth; Garderoben ungenügend, Treppen zu wenig übersichtlich. Im grossen Saal das Podium zu breit; die 3 m in den Saal vorspringenden Gallerien für die innere Raumwirkung nicht schön. Vergrösserung des grossen Saales durch den Kleinen nicht genügend; auch die Wirthschaftsräume ziemlich ungenügend. Im äusseren Aufbau, der aus einer Backsteinarchitektur in Verbindung mit Eisen besteht, ist der Pavillon zu sehr überwiegend. Constructiv bietet der Entwurf manche Bedenken, da es an genügenden Stützpunkten fehlt.

Nr. 2. Vestibüle und Garderoben ausreichend, die Treppen nicht sehr günstig gelegen, der Zugang zu den Sälen nicht reizvoll. Podium im grossen Saal ganz ungünstig. Constructiv sehr bedenklich, indem der ganze Oberbau auf viel zu schwachen Stützen aufruht. Im äusseren Aufbau wusste der Verfasser das ihm vorschwebende Vorbild nicht zu erreichen.

Nr. 5 zeigt manche glückliche Idee, so die elliptische Form des Pavillon, die Charakterisirung des äusseren Aufbaues frei nach dem gegebenen Motiv in selbständiger Durchbildung, hübsche Architektur der Säle und guten Concertgarten. Dem gegenüber stehen aber einige Mängel wie der doppelte Haupteingang, die sehr beschränkte Garderobenanlage, theilweise mangelhafte Treppen und Abortanlagen. Es ist im Ganzen ein sehr hübsch durchgearbeiteter Entwurf.

Nr. 6. Der grosse Concertgarten und das Podium sind zu klein, das Podium seiner Form nach ungünstig. Der Verfasser bemühte sich, in den Grenzen der Bausumme zu bleiben; es geschah dies aber auf Kosten der räumlichen Bedürfnisse, die nicht durchweg die verlangte Grösse haben. Als gelungen hervorzuheben ist die Form und das Podium des kleinen Saales, doch ist die Verbindung mit dem grossen Saal nicht offen genug. Der Pavillon ist zu

bedeutend, seine Höhe grösser als die des Concertsaales, was auch im Aeussern nicht glücklich zum Ausdruck kommt.

Nr. 7. In diesem Entwurf ist das Programm am besten und knappsten erfüllt, die ganze Anordnung sehr klar und übersichtlich, namentlich die Garderoben und Wirthschaftsräume sehr gut. Das Verhältniss des Concertsaales zum Pavillon recht entsprechend, der Aufbau des Innern sehr hübsch. Die äussere Architektur lehnt sich gleichfalls an das Vorbild von Bruno Schmitz an, doch weiss der Verfasser die durch die Bausumme auferlegte Beschränkung besser zum richtigen Ausgleich und Ausdruck zu bringen als seine Mitbewerber. Im Einzelnen bleibt auch hier manches zu wünschen übrig, so in der Fassade die Gestaltung der Thürme, die ihrem Vorbild wesentlich nachstehen, sodann folgende Punkte: Die Stufen am Haupteingang sind zum Theil auf das Trottoir verlegt, was nicht angeht; die Treppen zu den Gallerien etwas beengt, sie wären durch Hinausschieben an die Fassaden zu verbessern.

Im Saal ist die Bestuhlung nicht gut, die Sitzreihen sind zu lang, das Podium etwas zu schmal. Auch die Verbindung vom grossen und kleinen Saal nicht offen genug. Die Restauration etwas zu klein; der Pavillon steht zu weit vor, wodurch die Gartenterrasse für Musikaufführungen zu sehr in zwei Theile getrennt wird. Im grossen Ganzen ist die Gesamtdurchbildung eine vorzügliche.

Nr. 8 ist dem vorigen Entwurf in Bezug auf die Grundrisseintheilung verwandt und fusst seiner Idee nach vollständig auf dem Entwurf von Bruno Schmitz von 1887. Der Entwurf ist klar und übersichtlich, die Anlage des Saales mit den rückspringenden Gallerien gut, desgleichen das Podium, nur lässt die Tagesbeleuchtung des grossen Saales zu wünschen übrig. Im Haupteingang ist das Anbringen der Thüren der Treppen wegen erschwert, die Garderoben weniger gelungen als bei Nr. 7. Die Architektur des grossen Saales sehr hübsch,

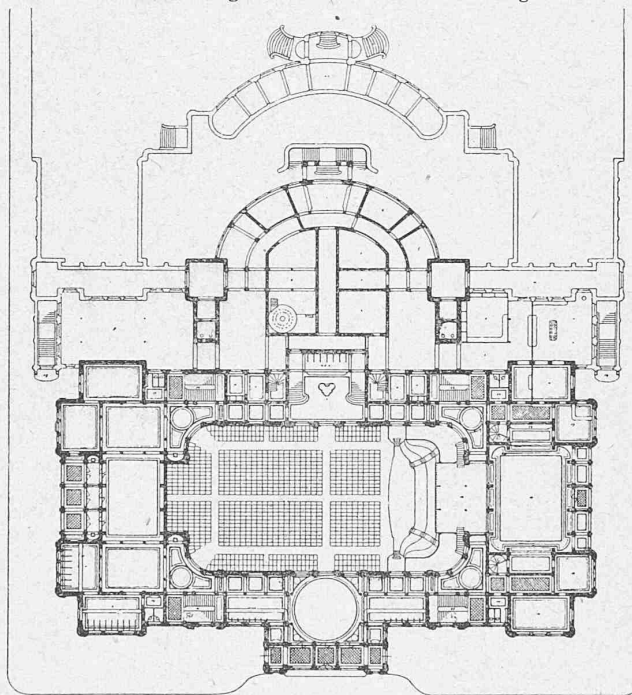
dagegen der Pavillon zu hoch, dem Concertsaal zu gleichartig, was auch im Aeussern zur Geltung kommt, wo der Pavillon zweigeschossig aussieht. Aborte am kleinen Saal ganz unmöglich. Die Architektur des Aeussern lehnt sich stärker an sein Vorbild an als alle übrigen Entwürfe, daher auch dieser Entwurf theurer wird als der Entwurf Nr. 7.

Nr. 12. In diesem Entwurf sind die practischen Anforderungen an einen Concertsaal sehr wol gelungen; der Saal ist im Grundriss sehr gut, im Aufbau aber zu hoch. Verbindung des grossen und kleinen Saales gut. Im Uebrigen aber bietet der Entwurf wenig, die Architektur der Säle und des Aeussern ist durchaus ungenügend, desgleichen die Garderobenanlage, wo sich der Verkehr nicht recht entwickeln kann; auch die Treppen zum Saal sind nicht gelungen; ebenso wenig die Wirthschaftsräume. Ein besonderer Vorzug des Entwurfes ist die Anlage einer eignen Treppe zum kleinen Saal, was die Einzelbenützung desselben sehr erleichtert.

Nr. 15. Der Grundriss dieses Entwurfes genügt den bestehenden Anforderungen nicht, da die Saalverbindungen ganz verfehlt sind, die Eingänge, wenn gleich originell, doch nicht besonders schön gelegen. Als beachtenswerth

Entwurf von *Chiodera & Tschudy*, Arch. in Zürich.

Motto: Ein goldener Stern. Ehrenerwähnung.



1:1000.

Grundriss vom Erdgeschoss.

ist dagegen die Façade hervorzuheben, in der eine glückliche Idee vorliegt. Der Pavillon kommt hier zur richtigen Geltung, doch würde die ganze Architektur durch eine ruhigere Gestaltung der rückliegenden höher gebauten Theile gewinnen. Die gute Anordnung des Concertgartens ist oben schon hervorgehoben.

Eine nochmalige Vergleichung und Abwägung der Entwürfe gegen einander führte uns zu dem Entscheid, dass die drei Entwürfe Nr. 5, 7 und 8 mit Preisen auszuzeichnen und die Entwürfe Nr. 1, 12 und 15 wegen einiger in ihnen enthaltenen glücklichen Ideen mit Ehrenmeldungen zu bedenken seien, während die Entwürfe Nr. 2 und 6 ausser Betracht fielen.

Die Reihenfolge der preisgekrönten Entwürfe wurde bestimmt wie folgt:

Ein *erster* Preis dem Entwurf Nr. 7 mit dem Motto „Beausite.“

Ein *zweiter* Preis dem Entwurf Nr. 8 mit dem Motto „Sic.“

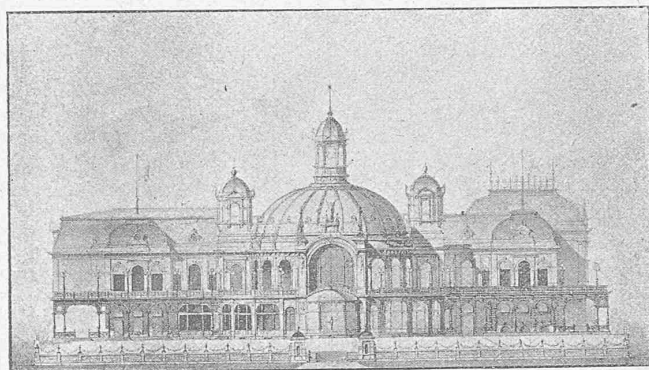
Ein *dritter* Preis dem Entwurf Nr. 5 mit dem Motto „Musis sacrum.“

Als Verfasser der preisgekrönten Entwürfe ergeben sich für den

I. Preis Bruno Schmitz, Architekt in Berlin.

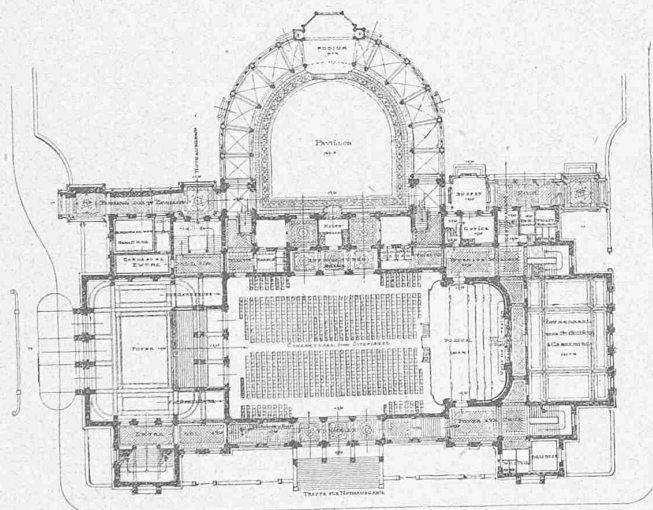
Entwurf von Arch. G. A. Karch (Firma: Köchler & Karch) Mannheim.

Motto: „Mozart“. Ehrenerwähnung.



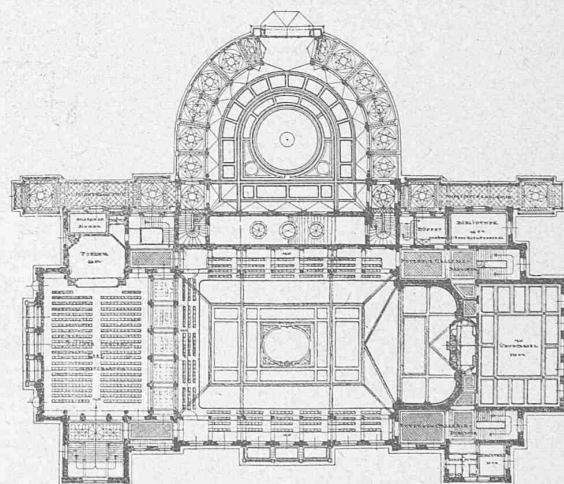
1 : 1000.

Façade gegen den See.



1 : 1000.

Grundriss vom Erdgeschoss.



1 : 1000.

Grundriss vom ersten Stock.

II. Preis Richard Kuder, Architekt in Strassburg, aus Zürich.
III. Preis Prof. Georg Frentzen, Architekt in Aachen.

Die Namen der mit Ehrenmeldungen ausgezeichneten Verfasser wurden nicht ermittelt, da Ehrenmeldungen im Programm nicht vorgesehen waren und man nicht ohne Weiteres die Zustimmung der Verfasser zur Veröffentlichung glaubte annehmen zu dürfen.

Indem wir glauben, den uns gewordenen ehrenvollen Auftrag mit dieser Berichterstattung erfüllt zu haben, zeichnen mit vorzüglicher Hochachtung

Zürich, den 8. März 1892.
2. April

Die Mitglieder des Preisgerichtes:

G. Andrée. H. Helmer.
F. Bluntschli. C. Hindermann-Herzog.
L. Châtelain. H. Pestalozzi.
Dr. F. Hegar.

Zur Akustik von Concertsälen.

In Nr. 13 der Schweiz. Bauzeitung werden die wesentlichsten Risse zur Tonhalle am Alpenquai in Zürich nach dem Entwurf des Herrn Arch. Bruno Schmitz (Berlin) mitgeteilt. — Da bei einem Concertsaal dessen gute Akustik die Hauptsache ist, so fordert dies in erster Linie zu einer Prüfung des Projectes hinsichtlich der zu erwartenden günstigen oder ungünstigen akustischen Verhältnisse auf. Der

grosse Concertsaal in einer Länge von etwa 31 m auf 22 m

Breite (ohne das Podium, welches auf 13,5 m Breite eine Tiefe von 13 m zeigt), wie der kleine mit 23 m Länge auf 15 m Breite haben sehr rationelle Grundrissverhältnisse. Dagegen müssen bei beiden Sälen die gewölbten Decken etwelches Bedenken erregen. Beim grossen Concertsaal scheint dem Architekten der bekannte Satz von der Schallreflexion in einem elliptischen Gewölbe vorgeschwebt zu haben. Der Querschnitt des Saalgewölbes hat in der Hauptsache die Gestalt eines flachen Kreisbogens, dessen Mittelpunkt

sich auf dem Fussboden des Erdgeschosses findet. Der Längsschnitt zeigt, so weit dies aus der sehr verkleinerten Reproduction der Pläne ersichtlich ist, eine flache Ellipse; das Gewölbe bildet also im Ganzen ein Ellipsoid. Bei ganz kleinen Dimensionen würde diese Gewölbeform den Schall in vorzüglicher Weise concentriren; bei so bedeutender Grösse des Tonhallsaales aber ist nur Nachtheiliges zu erwarten. Sollte der Saal nur für getragene Harmonien von sehr langsamem Tempo, wie z. B. Compositionen eines Palästrina etc. benützt werden, so könnte der entstehende Nachhall möglicherweise von höchst feierlicher und ergreifender Wirkung sein, indem die aufeinanderfolgenden Accorde gleichsam unmerklich in einander überfließen würden. In einem Concertsaal werden aber jedenfalls auch Gesangs- und Instrumentalsolisten auftreten; und dann ist freilich zu befürchten, dass in raschem Tempo vorgetragene Passagen durch das ineinander tönende Erklängen des directen Schalls und des durch das Gewölbe sehr verstärkten Nachhalls völlig verworren, unklar und unverständlich gehört